

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Schlaefke, H(ellmut) / Anders, W(ill): Frauenwille verschönert ein Dorf
[betr. Vorgärten in Falkenhagen].

Frauenwille verschönert ein Dorf

Geht man durch sächsische Dörfer, so fällt einem häufig auf, mit welchem Einfallsreichtum ein jeder Einwohner selbst das kleinste Stückchen Erde zwischen Straße und Haus zu einem Gärtchen macht und es mit großer Liebe pflegt. So nimmt es nicht wunder, daß man vor einigen Jahren in Sachsen einen Wettbewerb zur Ermittlung des am schönsten gestalteten Dorfes in jedem Kreise ausschrieb.

1957 wurde dieser Wettbewerb auch im Bezirk Potsdam begonnen. Im Frühjahr fand bei den Räten der Kreise eine vorbereitende Sitzung statt und dann — ja, dann geschah nicht mehr viel „von amtswegen“. Das soll nicht heißen, daß auch in den Dörfern nichts geschehen ist. Es gibt auch in der Prignitz Dörfer, in denen man sich Gedanken macht, wie die Heimat schöner gestaltet werden kann. In Falkenhagen zum Beispiel ist es Tradition, daß jedes Haus einen großen Vorgarten hat, und trotz des auch hier vorhandenen Arbeitskräftemangels waren die meisten Gärten auch in diesem Jahre in einem herzerfreuenden Zustand. Wie es zur Anlage dieser schönen Gärten kam, darüber weiß ein Bauer aus Falkenhagen, Herr Hellmut Schlaefke, zu berichten:

Es war in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Unser Dorf wurde damals noch nicht von der Reichsstraße 103 gekreuzt, auch die Bahnlinie von Neustadt nach Rostock gab es noch nicht. Die Landarbeit war schwer, viel schwerer als heute, denn Maschinen hatte man noch nicht und außer der Arbeit auf den eigenen Äckern, hatten auch damals noch die Falkenhagener Bauern Hofgängerdienste bei den Herren von Treuenfels auf dem Rittergut Gerdshagen zu leisten. Das war ein Überbleibsel aus der Feudalzeit mit ihren Frondiensten. Waren der Landbevölkerung durch die Steinischen Reformen auch manche Lasten, Abgaben- und Arbeitsleistungen, von den Schultern genommen, so blieb sie doch in Abhängigkeit von den Gutsbesitzern. In Falkenhagen war Herr von Treuenfels Gerichtsherr und Patron der Kirche in einer Person. Er sprach in allen Dingen das letzte Wort.

Nach langen, schweren Arbeitstagen waren für die Bauern und Bäuerinnen auch die Feierabende nicht dazu da, um die Hände in den Schoß zu legen. An den langen Winterabenden versammelte man sich zum Spinnen und Weben. Beim Spinnen wurde gesungen, gescherzt und zum Schluß auch ab und an getanzt, aber es wurde auch über dies und das, was das Leben im Dorfe betraf, gesprochen. An einem solchen Spinnabend mag es

geschehen sein, daß eine unserer Urgroßmütter zum ersten Male den Gedanken aussprach: „Man sollte vor jedem Hause einen Blumengarten anlegen.“ Die Falkenhagener Bauersfrauen waren für diesen Gedanken schnell gewonnen, aber das für die Vorgärten benötigte Land war die Dorfaue. Um es nehmen zu können, bedurfte es nicht nur der Zustimmung des Dorfschulzen, sondern auch der Genehmigung des Herrn von Treuenfels aus Gerdshagen.

An einem schönen Sonntag zur Frühjahrszeit machten sich die Frauen aus Falkenhagen auf den Weg nach Gerdshagen, um ihre Bitte dem „gnädigen Herrn“ vorzutragen. Ihre schönsten Kleider hatten sie angezogen und die neue Schürze umgebunden, dann gingen sie zuerst in die Kirche und anschließend nach Gerdshagen.

Hier angekommen wurde eine Delegation der Mutigsten zum Herrn von Treuenfels geschickt, die in aller Untertänigkeit die Bitte um Genehmigung der Vorgärten vortrug. Aber Herr von Treuenfels hatte kein Ohr für die Bitten der Frauen, auch die Sonntagskleider beeindruckten ihn nicht. Im Gegenteil, Menschen, die nicht in Arbeitskleidern und bei der Arbeit waren, verärgerten ihn nur. Die Bitte wurde abgelehnt, und die Frauen mußten unverrichteter Dinge wieder heimwärts ziehen. Wer aber meint, Falkenhagener Frauen gäben so schnell ihr Vorhaben auf, der kennt sie schlecht. Ein Gutsarbeiter, der seinen „Gnädigen“ zur Genüge kannte mit all seinen Marotten und sehr ungnädigen Gepflogenheiten, gab den Frauen den Rat, den „Alten“ einmal in Arbeitskleidern bei passender Gelegenheit anzusprechen. Es war gerade Erntezeit, und jung und alt war auf den Feldern, als sich die Gelegenheit ergab. Wieder trugen die Frauen den alten Wunsch nach Vorgärten auf dem Gelände der Dorfaue vor. Diesmal knurrte der von Treuenfels „Ja“ und die Frauenschar zog mit Gesang heimwärts. Die Männer hatten nicht mehr an einen Erfolg geglaubt, nun spürten sie ihn, denn sie mußten schon am nächsten Morgen tüchtig zupacken beim Umgraben des harten Bodens. Ein richtiger Wettbewerb setzte ein, jeder wollte zuerst fertig sein und nach Möglichkeit seinen Nachbarn in der Schönheit seines Gartens noch übertrumpfen. So sind die Vorgärten in Falkenhagen entstanden und haben sich bis zum heutigen Tage erhalten. Wollen wir doch dessen eingedenk sein, mit welcher Mühe und Zähigkeit unsere Vorfahren dieses Ziel erreichten. Darum sollte jeder dafür sorgen, daß sein Vorgarten ein schöner, blühender Blumengarten ist, der das Dorfbild verschönt und den Falkenhagenern und allen Durchreisenden Freude bereitet.

Zeigt sich nicht auch hierin der Unterschied zwischen unserem Arbeiter- und-Bauern-Staat und dem halb feudalen, halb kapitalistischen Preußen von ehemals? Heute regt der Staat zur Verschönerung des Dorfes an und stellt Tausende von Mark als Preise für die Sieger des Wettbewerbs zur

Verfügung. Damals hatten zwar die Gutsbesitzer für die eigenen Familien herrliche Parks, aber die Genehmigung zur Anlage eines Gärtchens vor dem eigenen Hause, mußten die Bäuerinnen dem gnädigen Herren abbetteln. Die für die Gartenarbeit nötige Muskelkraft könnte ihm verlorengehen, so meinte er, und er war gegen jede solcher Neuerungen. Die Nachfahren jener Schöpferinnen der Vorgärten in Falkenhagen sollten sich den Ruhm nicht streitig machen lassen, daß Falkenhagen im Kreise Pritzwalk auch weiterhin das Dorf mit den schönsten Vorgärten ist.

Neue Heimatliteratur

Auf dem Gebiete unseres heimatlichen Schrifttums sind zwei neue Veröffentlichungen erschienen. Sie seien hiermit unseren Lesern bekanntgegeben.

J. Schultze: „Die Prignitz“

Aus der Geschichte einer märkischen Landschaft. Böhlau-Verlag, Köln.

Das umfangreiche Werk schildert in streng wissenschaftlicher Weise und auf Grund aller bisher bekannten Urkunden und Tatsachen den Ablauf unserer Prignitzer Heimatgeschichte. Es stammt aus der Feder eines erfahrenen Archivfachmannes, der durch seine bisherigen Veröffentlichungen sich bereits reiche Verdienste um unsere Prignitzer Heimatforschung erwarb, und es kann als das fundamentale Urkundenwerk bezeichnet werden, das bisher in unserer Heimatliteratur noch fehlte.

Adolf Graf: „Die Ortsnamen des Kreises Pritzwalk“

Veröffentlichung des Heimatmuseums Pritzwalk.

Das Heft, bereichert durch eine Karte der Grafikerin Annlie Zimmermann, befaßt sich mit der Namensdeutung aller im Kreise Pritzwalk vorhandenen Ortschaften und auch weiterer geographischer Bezeichnungen im Gebiete der Prignitz. Der Verfasser vermag als Germanist und als Kenner slawischer Sprachen interessante Winke zu geben für die Deutungsmöglichkeiten der Orts-, Fluß- und auch Familiennamen in unserer Prignitz, die uns in ihrer Herkunft und Bedeutung oft so dunkel sind.

A. H.